



# **NARRATIVE CODIERUNG VON WERTEN**

Friederike Nüssel

Auszug aus dem Jahresbericht  
2017 / 2018 des Marsilius-Kollegs





## NARRATIVE CODIERUNG VON WERTEN

### I. Fragestellung

In den gesellschaftlichen Diskursen moderner Industriegesellschaften spielen die Berufung auf gesellschaftliche und individuelle Werte und die Auseinandersetzung über die angemessene Orientierung an Werten eine zentrale Rolle. Im Unterschied zu anderen moralischen Grundbegriffen wie Güter, Pflichten und Tugenden ist der Wert-Begriff erst im 19. Jh. als philosophischer Begriff geprägt worden und verdankt seine Konjunktur dem semantischen Potential, das dem ökonomischen Wert-Begriff entliehen ist. Während der Wert-Begriff in der soziologischen Debatte kritisch diskutiert wird und in der philosophischen Debatte strittig ist, ob und in welchem Sinne es Werte überhaupt gibt,<sup>1</sup> hat die sozialpsychologische Forschung den Wert-Begriff empirisch fundiert.<sup>2</sup> Diese Forschungen werden wiederum in politikwissenschaftlicher und empirisch-soziologischer Einstellungs- und Kohäsionsforschung breit rezipiert. Noch wenig berücksichtigt wird bisher jedoch die Frage, wie Werte wahrgenommen und vermittelt werden. Anknüpfend an die Emotionsforschung, die Forschung zur narrativen Prägung der Wahrnehmung<sup>3</sup> und erste Studien zur neuronalen Verarbeitung von Narrativen<sup>4</sup> gehen meine Tandempartnerin Sabine Herpertz und ich in unserem Projekt der Frage nach, welche Rolle die narrative Konfigurierung von Situationen für die Wahrnehmung und Orientierung an Werten spielt.

### II. Konzeption des Forschungsprojekts

Das Ziel der interdisziplinären Zusammenarbeit sahen wir von Anfang an darin, unsere unterschiedlichen disziplinären Kompetenzen und Methoden zu nutzen, um ein Experiment zu entwickeln, das empirisch fundierte Rückschlüsse auf die Rolle

von Narrativen in der moralischen Wertewahrnehmung und -orientierung zulässt und zugleich Aussagen darüber erlaubt, ob bzw. in welcher Weise Psychopaths Narrative zu moralischen Werten anders verarbeiten als Nicht-Psychopaths. Sabine Herpertz schlug eine Studie vor, in der die neuronale Verarbeitung von werterelevanten Narrativen bei Probanden mit Hilfe von funktioneller Magnetresonanztomographie (fMRT) bildgebend dargestellt und über eine anschließende Befragung kontrolliert wird. Die gemeinsame Aufgabe bestand darin, im Rekurs auf vorliegende neurowissenschaftliche Ergebnisse zum Zusammenhang von Kognition, Emotion, Handlungsentscheidungen und neurowissenschaftlichen Studien mit Narrativen einerseits und den philosophisch-theologischen Überlegungen zur Rolle von Narrativen für Emotionalität und Aufmerksamkeit andererseits, versuchstaugliche Narrative zu entwickeln. Unser interdisziplinäres Gespräch bewegte sich damit von vorneherein nicht nur auf der Ebene eines theoretischen und abstrakten Austauschs über neurowissenschaftliche Forschung und ihre philosophischen bzw. anthropologischen Implikationen, sondern war durchweg von der konkreten Frage nach der Umsetzung der Fragestellung in ein Experiment geleitet.

In der Konzeption des Experiments waren eine Reihe grundsätzlicher Entscheidungen zu treffen: (1) Versuchstechnisch und methodisch war zunächst die Konzentration auf *einen* moralischen Wert unerlässlich. Sowohl aus der Perspektive der Theologie wie auch aus der Perspektive der Psychiatrie, speziell der Psychopathieforschung von Sabine Herpertz, legte sich uns der Fokus auf Empathie nahe als einer Fähigkeit, die heute in vielen Kontexten (Religion, Bildung, Unternehmensführung, Sozialwesen etc.) als ein für das Zusammenleben von Menschen grundlegender Wert adressiert wird. Im Hintergrund stehen religiöse Traditionen wie insbesondere die jüdisch-christliche Tradition, in der Empathie und Nächstenliebe im Sinne einer einführenden Zuwendung und aktiven Unterstützung der Mitmenschen nicht nur als Verhaltensnorm propagiert, sondern narrativ stimuliert wird. Das prominenteste Beispiel für eine solche narrative Stimulierung findet man in der Gleichniserzählung vom barmherzigen Samariter (Lk 10,25 - 37). Aus psychiatrischer und psychopathischer Perspektive legte sich der Fokus auf Empathie zudem nahe, weil die Störung spontaner Empathiefähigkeit zum Befund einer Reihe psychopathischer Phänomene gehört mit umfangreichen Auswirkungen auf das Sozialverhalten.

(2) Um die neuronale Verarbeitung von narrativ repräsentierten moralischen Werten identifizieren zu können, ist für uns die in der bisherigen Forschung fundierte Unter-



scheidung zwischen sog. „sacred values“ und profanen Werten bzw. zwischen „protected“ und „non-protected values“ wichtig. In intensiver Diskussion auf Basis der einschlägigen Literatur sehen wir den Indikator für die Orientierung an geschützten Werten darin, dass bei der Handlungsentscheidung ein „trade off“ abgelehnt wird bzw. indiskutabel erscheint. Entsprechend haben wir für den Versuchsaufbau die Empathie-Narrative, in denen die empathische Reaktion des Protagonisten durch unmittelbare Konfrontation mit den Bedürfnissen einer anderen Person abgefragt wird, in einer doppelten Variante entwickelt und im Vorversuch mit Studierenden deren Antwortverhalten getestet. In der einen Variante der von uns entwickelten Narrative geht es um eine existentielle Notsituation, in der anderen Variante wird eine Situation erzählt, in der die Person, der der Protagonist begegnet, zwar Hilfe benötigt, sich jedoch nicht in existentiell bedrohlichen Notlage befindet.

(3) Für die Auswertbarkeit der fMRT-Aufzeichnungen war es weiter notwendig, den Test mit mehreren, strukturell maximal analogen Narrativ-Szenen durchzuführen. Die Skripte wurden jeweils in vier Phasen aufgeteilt: Baseline (10 s), Story Setup

(max. 30 s), Ansprechen eines geschützten bzw. nicht-geschützten Wertes (10 s) und Frage nach der zu treffenden Entscheidung (3 s). Zudem war es nötig, eine Situation, in der der Protagonist einer hilfebedürftigen Person begegnet, narrativ so zu konstruieren, dass die Stimulierung des Mitgefühls nicht überlagert wird durch andere Emotionen, die etwa durch religiöse oder politische Konnotationen der Erzählkonstellation ausgelöst werden. Andererseits war es aber auch nötig, im Rahmen dieser Bedingungen ein Maximum an Varianz zu erzeugen, um die Gefahr einer emotionalen Ermüdung und Langeweile bei den Probanden durch den Wiederholungseffekt gering zu halten.

(4) Zu entscheiden war schließlich die Frage nach der Erzählperspektive in der ersten oder dritten Person. Während die Erzählperspektive der ersten Person den Vorteil hat, den erwünschten theory-of-mind-Effekt zu verstärken, erweist sie sich in der nachträglichen Abfrage der Entscheidungsmotivation als sperrig, weil der Proband die Situation nicht selbst erlebt und die Handlungsentscheidung nicht selbst getroffen hat.

Die Komposition versuchstauglicher Narrative erwies sich aus mehreren Gründen unerwartet schwierig und war gerade darin in geisteswissenschaftlicher Hinsicht außerordentlich lehrreich. In den Gesprächen mit den Fellows erhielten wir dabei nicht nur viele wichtige Anregungen, um die Schlüssigkeit der Narrative, den Versuchsaufbau und die Fragebögen zu verbessern, sondern konnten auch ethische Grundfragen neurowissenschaftlicher Hirnforschung zur Verarbeitung von Narrativen diskutieren wie insbesondere die Möglichkeit der Vorhersagbarkeit und der Manipulation durch Narrative. Um schließlich auch die Bedeutung des Projekts im Kontext literaturwissenschaftlicher Narrativitätsforschung zu eruieren, luden wir die Kollegen Vera Nünning und Ansgar Nünning zu einem Vortragsabend ein, die einen umfassenden Einblick in die verschiedenen Theorien und Ansätze in den Literaturwissenschaften gaben.

Die Aufgabe, strukturell analoge Narrative mit Varianz zu bilden, eröffnete mir einen neuen Sinn für die Eigenart narrativer Einheiten in biblischen Traditionen, insbesondere der Gleichnisse Jesu, die mit der gezielten Wiederholung narratologischer Strukturen und einer kontrollierten Varianz der Bilder Aufmerksamkeit neu ausrichten, Wahrnehmungsmuster konfigurieren und eine weitere Verarbeitung in Anschlussitznarrativen stimulieren. Die Repräsentation der neuronalen Prozessierung und

Identifizierung der Interaktion verschiedener Hirnaktivitäten und -areale trägt dazu bei, den performativen Charakter von Narrativen umfassender zu verstehen.

### III. Theologische Relevanz

Der Konzeption des Versuchsaufbaus liegt von theologischer Seite die Annahme zugrunde, dass die erzählerische Konfigurierung von Wahrnehmungsstrukturen eine wesentliche Komponente in der Vermittlung von Werten und ihrer Aktivierung bildet. Das von uns entwickelte Experiment konzentriert sich allein auf Empathie und arbeitet mit Narrativen, die Empathie und Hilfsbereitschaft stimulieren. Wenn durch die Erzählkonstellation Empathie als Wert und darin als Orientierungsgröße intuitiv erfasst und handlungsrelevant wird, dann kann dieser Sachverhalt als die Voraussetzung auf der Wahrnehmungs- und Erfahrungsebene angesehen werden, auf die sich die Qualifizierung von Empathie als Wert und damit die Zuschreibung der Werthaftigkeit zurückbezieht. Die entsprechenden Erfahrungen sind dabei narrativ vermittelt, wobei die narrative Vermittlung sich nicht auf eine einzige narrative Information beschränken lässt, sondern sich ein Tradierungsprozess vollzieht, der in der Regel durch fremde Narrative stimuliert und durch eigene Narrative auf Basis vergleichbarer, individueller Erfahrungen ergänzt wird.

In der Auswertung wird sich zeigen, ob es uns gelungen ist, Narrative zu konstruieren, „die nicht zu kognitivem Abwägen auffordern, sondern eine intuitive, emotional basierte, als Teil des Selbst erlebte moralische Orientierung aktivieren“ (Zitat aus dem Bericht von Sabine Herpertz), die den Bezugspunkt der Qualifikation von Empathie als moralischem Wert bildet. Wenn „die detektierten neuronalen Aktivierungsmuster mit dem Erleben der Probanden, wie es sich in der Selbstauskunft darstellt, in Zusammenhang gebracht werden“ (Zitat aus dem Bericht von Sabine Herpertz) können, impliziert dies, dass neuronale Aktivierungsmuster durch die Narrative ausgelöst wurden und sich in Korrelation zur unterschiedlichen Gestalt der Narrative – insofern diese geschützte und nicht geschützte Werte ansprechen – unterscheiden. Diese an sich nicht überraschende Feststellung ist für die Auseinandersetzung mit solchen Theorien relevant, die seelisches Erleben als immanente subjektive Konstruktion darstellen. Für die philosophische und theologische Diskussion naturalistischer mind-brain Konzeptionen bedeutet die Korrelation von narrativer Information und neuronaler Verarbeitung einerseits, dass es theologisch und philosophisch wenig plausibel ist, die Bindung seelischer Aktivität an neuronale Prozessierung bestreiten

zu wollen. Andererseits erscheint es umgekehrt im Rahmen einer neurowissenschaftlichen Aufschlüsselung empathischen Verhaltens nicht konsistent, den *spezifischen* Charakter der jeweiligen Information (in diesem Fall die komplexe Information von vorgelesenen Narrativen) und ihre Bedeutung für die Ausbildung individueller Wahrnehmungsmuster abzublenden. Mit diesen Überlegungen ist zwar noch keine Lösung der mind-brain-Frage und der Materialismus- bzw. Dualismus-Problematik präfiguriert, die als die zentrale Herausforderung in der Diskussion zwischen Natur- und Geisteswissenschaften angesehen wird. Aber ein reduktionistisches und deterministisches Verständnis, bei dem seelisches Erleben und Handlungsentscheidungen auf neuronale Prozesse reduziert werden, von denen angenommen wird, dass sie lückenlos kausal verursacht und darin determiniert sind, greift zu kurz. Denn auf diese Weise wird zum einen das Phänomen geistigen, individuellen Erlebens in seiner Faktizität und Qualität nicht erklärt, was in der Debatte von Philosophen betont und von vielen Neurowissenschaftlern auch zugestanden wird. Zum anderen dürfte es kaum möglich sein, neuronal fundierte Wahrnehmungsmuster in ihrer *Individualität* und Einzigartigkeit vollständig aufzuklären, was aber eine Voraussetzung wäre für die Möglichkeit der Vorhersage und die Begründung eines Determinismus.

Wenn schließlich die Untersuchung die unterschiedliche neuronale Verarbeitung der Narrativvarianten und unterschiedliche trade-off-Bereitschaft bestätigt, wird die dem Versuchsaufbau zugrunde gelegte Differenzierung von geschützten und nicht geschützten Werten in Bezug auf Empathie gestützt. Empathie als Fähigkeit, sich in die Situation eines anderen Menschen hineinzusetzen, erscheint dann in der einen Variante als Voraussetzung für die Abwägung von eigenen und fremden Interessen und entsprechenden Handlungsmöglichkeiten, in der anderen Variante geht sie unmittelbar einher mit der Bereitschaft zu helfendem Handeln. Letztere Ausprägung von Empathie wird in der christlichen Tradition als Nächstenliebe bestimmt. Bestätigt sich diese Differenz in der Art der empathischen Reaktion, würde dies die Qualifizierung von Empathie im Sinne von Nächstenliebe als einem geschützten Wert plausibilisieren.

#### Weitere Studienbeteiligte:

**M. Sc.-Psych. Corinna Roth**, Klinik für Allgemeine Psychiatrie, Zentrum für Psychosoziale Medizin der Universität Heidelberg

**B. Sc.-Psych. Mischa von Krause**, Ökumenisches Institut der Universität Heidelberg

**Cand. theol. Kevin Kraft**, Ökumenisches Institut der Universität Heidelberg

- <sup>1</sup> Vgl. **Andreas Urs Sommer**: *Werte. Warum man sie braucht, obwohl es sie nicht gibt*, Stuttgart 2016.
- <sup>2</sup> Vgl. **J.C. Kluckhohn**: *Values and Value-orientations in the Theory of Action*, in: *Toward a General Theory of Action*, hg. von T. Parsons, New York 1951, S. 388–433; **Schwartz, Shalom H.**: *Basic human values: Their content and structure across cultures*, in: *Valores e trabalho*, hg. von **Álvaro Tamayo** und **Juliana Barreiros Porto**, Brasília 2005, S. 21–55; **Schwartz, Shalom H.**: *an Overview of the Schwartz Theory of Basic Values*, in: *Online Readings in Psychology and Culture* 2(1) (2012), doi: 10.9707/2307-0919.1116.
- <sup>3</sup> Vgl. **Johannes Fischer**: *Zum narrativen Fundament der sittlichen Erkenntnis. Metaethische Überlegungen zur Eigenart theologischer Ethik*, in: Ders.: *Sittlichkeit und Rationalität: zur Kritik der desengagierten Vernunft* (= Forum Systematik, 38), Stuttgart 2010, S. 146–171.
- <sup>4</sup> Vgl. **Jonas T. Kaplan** et al.: *Processing Narratives Concerning Protected Values 2016: A Cross-Cultural Investigation of Neural Correlates*, in: *Cerebral Cortex* 27 (2017), S. 1428–1438.